

liegenden Ort, vertauschte dort Johannens Kleider gegen meine Uniform und folgte auf's Geradewohl hin der ersten sich mir anbietenden Straße. Mehrere Stunden lang ging ich vorwärts, ohne Jemanden zu begegnen, oder ohne ein anderes Gefühl als das der Verwunderung zu erwecken. Endlich an den Thoren einer Stadt angelangt, deren Name mir nicht bekannt ist, wurde ich von Soldaten angehalten und in's Gefängniß geführt. Acht Tage sind seitdem verflossen. Morgen werde ich verurtheilt.

### Zeitbilder von Carl Braasch.

#### 3.

#### Die Versammlung.

In einem Gasthause fand sich mehrmals wöchentlich, ohne daß es verabredet war, fast immer dieselbe Gesellschaft zusammen, um die Zeitungen zu lesen und sich dann darüber zu unterhalten. Einer und der Andere nahm auch wohl einmal das Wort und redete über die Bewegungen und die Zustände unserer Zeit. Dann und wann wurde auch ein Lied von Hoffmann von Fallersleben, Herwegh oder Freiligrath vorgetragen und daran Unterhaltungen über die Mißstände unseres Vaterlandes geknüpft. Gern würde ich mich zum Historiographen dieser Gesellschaft aufgeworfen haben (und die Mittheilungen würden, wie ich zu glauben wage, nicht so langweilig werden, wie Boz's Pickwick-papers), wenn nicht ein Machtgebot von oben ihrem kurzen Leben ein Ende gemacht hätte.

Ohne ein Gibbon zu sein, will ich es versuchen, ihren Verfall und Sturz zu erzählen.

In der letzten ungestörten Versammlung trat ein junger Mann auf und sprach (ein Zeitungsartikel veranlaßte ihn dazu) unter Anderm auch Folgendes: „Man macht unserer Zeit den Vor-

wurf, daß das ganze Streben derselben nur auf das Materielle gerichtet sei, daß kein Interesse dem Menschen mehr am Herzen liege, als der Gelderwerb, und daß die Welt die höheren Güter, als imaginäre, verschmähe. Von den Kanzeln herab tönen diese Klagen, und als Beweise für die Wahrheit derselben zeigt man uns die leeren Kirchen. Aber ist denn wirklich so? Blickt um Euch her, ob nicht das Volk für seine geistigen Interessen Gut und Blut, Leib und Leben wagt. Wenn man nur auf das Materielle sähe, würden die Deutschkatholiken trotz aller Hemmnisse, die ihnen katholische und protestantische Jesuiten in den Weg legen, so rüstig fortschreiten? Würde man, wenn der Sinn für das Kirchliche erstorben wäre, zu den Versammlungen der protestantischen Freunde eilen, wie wir es gesehen haben? Ein Blick auf die auf der Messe bei der letzten Zusammenkunft versammelte Menge während des Chorals, wo man auf allen Gesichtern die tiefste Andacht las, muß jenen Anklägern ein lautes Nein! entgegen donnern! Sind die Kirchen leer, ihr Prediger, so ist es eure Schuld, erbaut das Volk und langweilt es nicht! Unsere Zeit hängt nicht an dem Außern, sie will nur leibliche und geistige Freiheit!“

„Auf der andern Seite heißt es, und diese Klage geht von den Regierungen aus, das Volk wolle alles Alte umstoßen, wolle Neues, und wisse nicht was. Wohl weiß es, was es will: es will ein freies Wort, eine freie Presse, eine vollständigere Volksvertretung, Jedem gleiche Rechte ohne Unterschied des Standes und der Religion, Beeidigung des Militärs auf die Verfassung und keine Beamten tyrannei. Und nun frage ich: Ist dies Neuere nicht auch das Bessere? Würden sich die Regierungen nicht wohler fühlen, wenn sie den Bestrebungen der Zeit nachgäben? Ist es etwa erfreulich für den einen oder für den andern Theil, sich ewig feindlich gegenüber zu stehen? Schaut hin auf Braunschweig, da läßt man den Deutschkatholiken Schutz angedeihen, da werden die protestantischen Freunde nicht nur geduldet, sondern sogar begünstigt; und ist es deshalb dort unruhig, hat die Regierung dort schwerere Kämpfe zu bestehen, als anderwärts? O nein, im Gegentheile, das Volk hat